

**Predigt zum Erntedank, dem 2. Oktober 2022,**  
**zu 5. Mose 8,7-18 in St. Lukas**  
mit Entpflichtung von Pfrn. Troitzsch-Borchardt  
und Beauftragung von Pfr. Borchardt

**Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater,  
und dem Herrn Jesus Christus. Amen**

Liebe Gemeinde,

in diesen Tagen kam mir ein Bild vor Augen aus unserer letzten Zeit unserer vorigen Stelle in Pfuhl, kurz vor dem Abschied dort. Unser großer Küchentisch, abgedeckt mit Zeitungspapier – und in der Mitte: eine Unmenge Muscheln und Steine. Bei den Umzugsvorbereitungen waren sie herausgekrabbelt, die Dosen, Kisten und Schachteln mit unseren Schätzen, gesammelt über Jahre in vielen Urlauben, viel, viel, viel zu viel zum Aufheben. Aber irgendwie auch zu schade, alles wegzuwerfen – was tun? Und so saßen mein Mann und ich mit unseren beiden gerade erwachsenen Söhnen eines Sonntagnachmittags am Tisch und sortierten aus – und feierten Wiedersehen. Dieser Stein da, aus Fjand, der glänzt in allen Grüntönen, wenn er nass ist – den wollte ich immer mal lackieren... Und diese Muschel – ne Jakobsmuschel – die ist vom Plage de L'Aber in der Bretagne, Jakob hatte ein gutes Auge für die im Sand versteckten Großen, (so wie diese), Lukas hatte sich auf die Mini-Ausgaben spezialisiert und entdeckte im Spülsaum Exemplare von unter 5 mm Größe...

Worüber wir vor allem staunten, war, bei wie vielen Steinen und Muscheln wir noch wussten, wer von uns das wo gefunden hatte und was wir da sonst noch so alles erlebt hatten miteinander –

Es waren vor allem die Erinnerungen, die sich mit all diesen Funden verbanden, die diesen Sonntag zu einem kleinen Erntedankfest unserer Familie machten.

Heute feiern wir als Gemeinde – wie alle Jahre – Erntedank. Wohl das älteste Fest der Menschheit. Was hat das Jahr uns gebracht? Was durfte wachsen, blühen, gedeihen? Was haben wir geschafft – was ist uns einfach so in den Schoß gefallen?

Damit keine Missverständnisse aufkommen: von meinem persönlichen Erntedank werde ich heute nicht reden – dafür ist jetzt nicht die Zeit, schließlich bleiben mein Mann und ich in St. Lukas und ich werde auch nach wie vor im Gottesdienst und im Gemeindeleben präsent bleiben. Aber – wie geht es Ihnen heute?

Ich stelle mir vor, dass manchen dieser Blick zurück heute nicht leichtfällt. Wir stecken mitten in Krisen, die wir uns so nicht mehr hatten vorstellen können. Und auf unterschiedliche Weise sind inzwischen etliche davon betroffen – gesundheitlich, wirtschaftlich, in der Familie oder im Freundeskreis, vielleicht auch Sie? Dass es einfach so wieder aufwärts gehen wird, glaubt wohl keiner mehr, und was sich wie verändern muss und wird, kann keiner sagen. Verständlicherweise macht das Angst und schürt Unsicherheit und Zukunftssorgen.

Und dennoch feiern wir heute Erntedank. Es fällt nicht aus – im Gegenteil. Lasst uns ganz bewusst dieses Fest feiern, das unsern Blick zurechtrücken kann - das helfen

kann, den Sorgen ihren angemessenen Platz zuzuweisen und Vertrauen und Zuversicht zu schöpfen. Der Predigttext für den heutigen Erntedanktag steht im 5. Buch Mose, Kapitel 8.

Wunderschöne Bilder malen die Worte vor unsere Augen und laden uns ein, sie auf uns wirken zu lassen:

*7 Denn der HERR, dein Gott, führt dich in ein gutes Land, ein Land, darin Bäche und Quellen sind und Wasser in der Tiefe, die aus den Bergen und in den Auen fließen, 8 ein Land, darin Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel wachsen, ein Land, darin es Ölbäume und Honig gibt, 9 ein Land, wo du Brot genug zu essen hast, wo dir nichts mangelt, ein Land, in dessen Steinen Eisen ist, wo du Kupfererz aus den Bergen haust.*

*10 Und wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den HERRN, deinen Gott, loben für das gute Land, das er dir gegeben hat. 11 So hüte dich nun davor, den HERRN, deinen Gott, zu vergessen, sodass du seine Gebote und seine Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, nicht hältst. 12 Wenn du nun gegessen hast und satt bist und schöne Häuser erbaust und darin wohnst 13 und deine Rinder und Schafe und Silber und Gold und alles, was du hast, sich mehrt, 14 dann hüte dich, dass dein Herz sich nicht überhebt und du den HERRN, deinen Gott, vergisst, der dich aus Ägyptenland geführt hat, aus der Knechtschaft, 15 der dich geleitet hat durch die große und furchtbare Wüste, wo feurige Schlangen und Skorpione und lauter Dürre und kein Wasser war, der dir Wasser aus dem harten Felsen hervorgehen ließ 16 und dich speiste mit Manna in der Wüste, von dem deine Väter nichts gewusst haben, auf dass er dich demütigte und versuchte, damit er dir hernach wohltäte. 17 Du könntest sonst sagen in deinem Herzen: Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir diesen Reichtum gewonnen.*

*18 Sondern gedenke an den HERRN, deinen Gott; denn er ist's, der dir Kräfte gibt, Reichtum zu gewinnen, auf dass er hielte seinen Bund, den er deinen Vätern geschworen hat, so wie es heute ist.*

5. Mose 8,7-18

Liebe Gemeinde,

einen Text, der so unbekümmert Wohlstand, Fülle, Überfluss und Reichtum preist, hören wir selten aus der Bibel. Schau, wie reich dein Leben ist, und freu dich daran – so könnte man weite Teile zusammenfassen. Und ich möchte das ernst nehmen.

Denn ich weiß nicht, wie es Ihnen geht – ich ertappe mich des Öfteren dabei, gern eher mal schwarz als weiß zu sehen, eher den Mangel als das, was doch trotz allem reichlich da ist, eher das, was schief gehen könnte, als das, was funktioniert und gelingt.

Und Sie? Als Sie vorhin hier auf das Grundstück zur Kirche gegangen sind, was haben Sie gesehen? Den Bauzaun, der an den Reparaturbedarf des Kirchendachs erinnert? Die interessante Architektur des Gemeindehauses, die uns energetisch die Haare vom Kopf zu fressen droht? Das leider so rasch wieder gewachsene Gras zwischen den Pflastersteinen?

Oder war es vielmehr das Lachen auf dem Gesicht eines Menschen, den Sie schon lange nicht mehr gesehen haben? Das frische erholte Grün der Wiese, das nach der Dürre des Sommers doch wieder gesprossen ist? Die wunderschönen Früchte hier am Altar, die ein einziges buntes Lob Gottes sind?

Wir sehen, denke ich, das, worauf wir ausgerichtet sind. Was das ist, bestimmen wir oft nicht allein. Nachrichten und Berichterstattungen beeinflussen uns, schlechte Nachrichten ganz besonders, v.a. wenn sie – wie meist – überwiegen; und dem gesamtgesellschaftlichen Gefühl, dass irgendwie alles nur immer schlimmer wird, können wir uns nur schwer entziehen.

Aus dem Predigttext höre ich: setzt dir bewusst eine andere Brille auf, schau anders hin. Suche das, was gut ist, achte auf die kleinen und größeren Wunder, die überraschenden Wendungen, Begegnungen mit Menschen, die etwas zum Besseren hin verändern, Familie, bei der man weiß, wo man hingehört, Freunde, die einfach da sind, Momente der Freude und des Glücks, auch in der Natur. - Haben Sie vor ein paar Tagen den Regenbogen gesehen? - Und schau mal auf das, was du geschafft hast, statt an dem hängenzubleiben, was dir nicht gelungen ist, und genieße es.

Und dann sprich: - das alles kommt von Dir, Gott. Danke.

Danke für mein Leben, danke, dass es keinen Tag gibt, den ich ohne dich leben muss, danke für alle guten Gaben, mit denen ich andern zur Seite sein und an denen ich mich freuen kann, danke für deine Begleitung in guten und schweren Zeiten, danke für deine Barmherzigkeit mit meinen Fehlern und Schwächen, danke für deine Liebe, mit der du mein Leben trägst.

Ich weiß – das sind meine Worte, Ihre klingen vielleicht ganz anders. Aber auf jeden Fall gehört beides zusammen:

Hinzuschauen und sich zu freuen – und nicht zu vergessen, wem wir alles verdanken, was wir haben. Ja – auch das, was wir selbst schaffen und erreichen, fließt uns aus Gottes Händen zu, wie wir eben gesungen haben: es geht durch unsere Hände, kommt aber her von Gott.

Mir wird das Herz weit, wenn ich das singe.

Und ich möchte, dass es weit bleibt, auch in den veränderten Zeiten, die für mich und meine Familie nun anbrechen, und nicht schnell wieder eng wird nach diesem Gottesdienst und nach diesem Erntedank-Tag.

Und das wünsche ich auch Ihnen und Euch, liebe Gemeinde. Darum zum Abschluss eine Geschichte, die dabei helfen kann:

Ein Bauer war im ganzen Dorf bekannt für seine ewige Unzufriedenheit. Eines Tages rief ihn der Rabbi zu sich und trug ihm auf: Stecke eine Handvoll Bohnen in die rechte Jackentasche. In jedem glücklichen Moment, den du erlebst, nimm eine Bohne und lass sie in die linke Tasche wandern. Der Bauer murrte zwar, aber er folgte dem Rat. Am nächsten Tag ging er mit einer Jackentasche voll Bohnen aus dem Haus. Viele waren es am Anfang nicht, vielleicht zwei oder drei, die er am Abend in der linken Tasche fand. Aber mit der Zeit wurden es mehr und mehr. Wenn der Bauer abends

seine Bohnen zählte, dachte er an die schönen Momente und freute sich daran. Und eines Tages kam er zu seinem Ratgeber und sagte: „Ich bin ein glücklicher Mensch.“  
Eine Handvoll Bohnen wird es nicht sein, aber zwei oder drei möchten Ihnen *unsere JuMas* am Ausgang mit auf den Weg geben – zum Üben– und zur Erinnerung ... 😊  
Amen